

meiner Zeit gab es nicht so vielerlei Spiele ...“

„Sie unterhalten sich gut, nicht wahr? ...“ nickte lachend der Herr Direktor.

„Ausgezeichnet!“ bestätigte Herr Petitdieu.

Eine Klasse marschierte in Reih und Glied in den Hof ein.

„Passen Sie auf!“ sagte der Direktor, „sie werden in zwei Reihen bis zur Mitte des Hofes vorgehen und sich dann, auf einen Wink des Aufsehers, mit fröhlichem Geschrei in alle Winkel zerstreuen.“

*

Als die Kinder in der Mitte angekommen waren, gab der Aufseher ein Zeichen, und sie stoben mit Geschrei auseinander. Aber diese Freudenrufe befriedigten den Herrn Direktor ganz und gar nicht. Sie waren ihm nicht fröhlich genug. Er pfiff, und die Schüler stellten sich wieder in zwei Reihen auf.

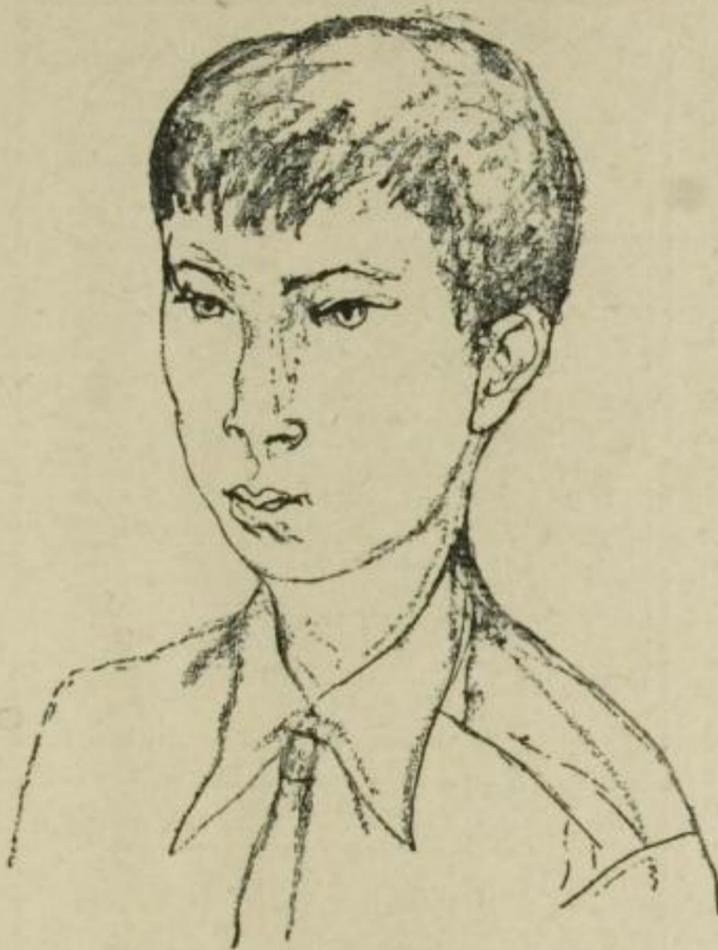
Worauf der Direktor ihnen erklärte, warum das Auseinanderstieben nicht geklappt hatte. Und um es ihnen deutlich zu machen, stieß er selbst einen langen Freudenschrei aus, den alle Kinder einstimmig wiederholen mußten.

„Jetzt ist es besser!“ sagte der Herr Direktor.

„Ausgezeichnet!“ bestätigte Herr
Petitdieu. *Tristan*

Südfranzösisch. Ein kleines Café in der Straße Saint-Ferréol, in Marseille. „Schnell, Herr Marius, schnell, kommen Sie, ein Unglück ist geschehen, Ihre arme Frau ist von einer Leiter gestürzt, sie hat sich den Schädel gespalten ... schnell . . . schnell . . .“

Marius ist bei der Mitteilung der furchtbaren Neuigkeit mit einem Satz aufgefahren. Mit einem zweiten Satz



ist er durch das Café geeilt, er erreicht die Tür, und nun läuft er, läuft immerzu. Die Menge macht ihm Platz. Maurice kommt bis zur Cannébière, und man hört ihn beständig vor sich hinhurmeln, wie eine Trauerlitanei: „Von einer Leiter gestürzt! Von einer Leiter gestürzt! ...“

Mit einemmal hält Marius im Laufen inne. „Was fällt diesem Idioten ein, mich mit seiner Leiter aus dem Häuschen zu bringen? Bei uns ist keine Leiter. Und meine Frau kann nicht gestürzt sein, ich bin ja nicht verheiratet! Aber, Herr des Himmels, habe ich einen Schreck gehabt!“

Und Marius kehrt schnaufend ins Café zurück.

Nordfranzösisch. Herr G. ist krank. Er ist tapfer.

„Ich fürchte nicht den Tod“, sagt er, „nur finde ich, die Vorsehung hat die Dinge schlecht eingerichtet. So würde ich bei weitem vorziehen, daß meine Seele beerdigt würde und mein Körper unsterblich wäre.“